Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 45

Artikel: Aus Haus und Familie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wodensprud: Sak das lange Vorbereiten, Fang' Dein Leben an bei Beiten.

Schweiz. Gewerbeverein.

(Offizielle Mitteilungen des leitenden Ausschuffes.)

Schweizerischer Normal-Lehrvertrag. Eltern, Pflegeeltern, Anstaltsvorsteher, Waisenbehörden u. s. w., sowie Gewerbetreibende,

Sandwerksmeister, welche in den Fall kommen, Lehrsverträge abzuschließen, werden daran erinnert, daß der Genstralvorstand des Schweizer. Gewerbevereins nach vorheriger Begutachtung durch Fachkundige aller Berussarten einen Normallehrvertrag festgestellt hat, welcher jederzeit in deutscher oder französischer Sprache gratis bezogen werden kann durch das Sekretariat des Schweizerischen Gewerbevereins in Bürich, sowie von den Gewerbemuseer, Musters und Modellssammlungen, öffentlichen Arbeitsnachweisbureaur und Gewerbevereinsdorftänden.

In gleicher Weise hält ber Schweizer. gemeinnüßige Frauenberein (Frau Villiger-Keller in Lenzburg ober Frau Boos-Jegher in Zürich-Riesbach) Bertragsformulare für Lehrtöchter gratiß zur Berfügung.

Es wird Jedermann empfohlen, diese Formulare nötigensfalls zu benutzen und ihre allgemeine Einführung zu fördern, damit die so notwendige schriftliche Abfassung der Lehrverträge immer mehr zur Geltung gelangen kann. Auf diesem Wege wird nach und nach thatsächlich ein Stückschweizerischer Rechtseinheit verwirklicht.

Beim Abschluß von Lehrverträgen mögen sich ferner Eltern, Pflegeeltern, Bormünder zc., sowie Gewerbetreibende, Handwerksmeister, vorher Gewisheit verschaffen, daß die ausbedungene Lehrzeitdauer den Borschriften des Schweiz. Gewerbevereins für die Lehrlingsprüfungen entspreche, ansonst sie risktieren müßten, daß die betreffenden Lehrlinge zu der Prüfung nicht zugelassen und damit ihr späteres Fortkommen im Berufe erschwert würde. Zu bezüglicher portofreier Ausstunft ist außer den Depotstellen sür Normal-Lehrverträge und den Borständen der Gewerbevereine jederzeit bereit das Sestretariat des Schweizer. Gewerbevereins in Zürich.

Aus Saus und Familie.

In der "Byler Zeitung" finden wir einige wohlgemeinte Winke, die eine weitere Verbreitung verdienen. Man schreibt ihr: "Gar oft, oder besser gesagt, gewöhnlich, hört man, wenn von Erwerben und vom Reichtum gesprochen wird, die leichthin geäußerten Worte: Heichtung esprochen wird, die leichthin geäußerten Worte: Heichtung esprochen wird, die leichthin geäußerten Worte: Heichtunge sieht, wenn man am Schlusse des Jahres noch hat, was am Anfang desselben. Allerdings, gar viele haben am Neujahrstage weniger, als am 1. Januar des Borjahres, und wieder viele trifft an diesem negativen Resultate keine Schuld, denn gar oft sind die Verhältnisse mächtiger als der Wille.

Allein die Behauptung, man könne heute zu nichts mehr kommen, trifft im allgemeinen absolut nicht zu. Sie ift schon vor vielen Jahren auch gemacht worden, und es find seither viele Leute zu Reichtum, oder doch zu behäbigem Wohlstande

gekommen und es werden auch künftig unter gleichen Vershältnissen noch viele zu Vermögen kommen. Frägt man nach, wie sie's gemacht haben, so erfährt man: "Durch Fleiß, unausgesetzte Arbeit und Sparsamkeit." Ein altes Sprüchswort sagt: "Gine Schürze kann mehr aus dem Hause tragen, als ein Wagen einführen."

Gin brittes meint: "Der Heller, ben bie Frau erspart, ift so viel wert, als ber Taler, ben ber Mann erwirbt." Dem geneigten Leser braucht man keinen Kommentar zu biesen Sprüchworten zu geben, sie reben felbst bentlich genug.

Berfasser dieser Zeilen gehört nicht zu den Wohlhabenben, aber deswegen behauptet er gleichwohl kühn: Wenn ein junger Mann mit gesundem Körper und hellem Geiste sich das Reichwerden zum Ziele sett, so ist es ihm ganz gewiß möglich, und zwar sogar noch viel leichter, als vor 50 bis 100 Jahren.

An Arbeit fehlts in unserem Lande nicht, dafür liefern die Arbeiterscharen aus Italien und Throl den deutlichsten Beweis. Aber lieber hungern unsere Leute, oder gehen nach Amerika ins Elend, als daß sie sich in der Heimat zu grober Arbeit bequemten. Wie viele Töchter fristen in den Städten als Näherinnen ein armselig Leben, damit sie nur immer hübsch sich frisieren und ein sauberes Röcklein tragen, und abends nach Belieben promenieren können und verachten eine dienstliche Stelle in einem guten Bürgerhause, wo sie sich in einigen Jahren ein nettes Kapitälchen verdienen, und sich zu praktischen und gewiß von soliden Bürgerssöhnen gesuchten Haussfrauen heranbilden könnten.

Sehe man die hentige Jugend an. Schon mahrend der Schulzeit tragen die Anaben den Stummel im Munde, wenn auch manchem der Hunger aus den bleichen Wangen guckt. Und die Eltern wiffen das und lassen so etwas geschehen?

Si warum nicht, man muß die Kinder etwas machen lassen, wir haben es ja auch so gemacht, als wir noch jung waren, sagen sie in ihrer strässlichen Schwäche und blödssinnigen Kurzssichtigkeit. Natürlich bleibt's nicht beim Nauchen allein, bald stellt sich das tiefgefühlte Bedürfnis des Wirtschauslaufens ein, und kaum sind die Söhne konfirmiert, so werden die Sonntage den kurzssichtigen, schwachen Eltern Tage der Qual, da sie ziemlich regelmäßig blechen sollten.

Wie viel Streit und Zank hat die Genußsucht ber hersanwachsenden Jugend schon ins Familienleben geworfen, und wie manche Mutter hat schon aus Liebe (sagen wir zum Frieden) den Weg zur Sünde betreten, um hinter dem Rücken des Vaters den Söhnen und Töchtern Geld versschaffen zu können.

Fröhnt man aber in ber Jugend ichon Bedurfniffen, fo wird man nie reich, mag man verdienen, mas man will. Wer reich werben will, ber muß nur erwerben und fo wenig wie möglich brauchen. Er muß nach dem Grundfate leben: "Wenig brauchen ift göttlich, und am wenigften brauchen ift ber Gottheit am nächften." Allerdings foll man nie gu fparfam fein, fondern ben Körper burch gehörige Nahrung so lange als möglich leiftungsfähig zu erhalten suchen, denn im leiftungsfähigen Körper stedt bas meifte Kapital. "Morgen-ftund hat Gold im Mund." Arbeitsame Leute schaffen oft por bem Frühftud mehr, als Faule ben gangen Tag. ni Summa, ich tenne Leute, fie arbeiten täglich 15 bis 16 Stunden, und wenn fie auf bem Felbe fertig find, ober vom Regen nach Saufe getrieben werben, fo gehen fie fo= gleich an ben Webstuhl, ober zu einer andern Sausinduftrie, mahrend andere auf den Runftofen liegen, ober ums Saus herumtappen und rauchen, ober gar ins Wirtshaus geben und bei einem Jag mehr verlieren, als fie in drei Tagen verdienen fonnen.

Wiederum kenne ich junge Leute, die von der Natur reichlich ihre Pfund erhalten haben und mit Leichtigkeit einen rechten Beruf erlernen und später wohlhabend werden könnten. Aber es fehlt an der nötigen Energie. Sie lieben ein ungebundenes Leben, daheim können sie ihren Willen in jeder Beziehung durchsetzen und in der Fremde müßten sie sich fremdem Willen sügen. So vertändeln sie ihre schönsten Jahre und später trösten sie sich mit dem Gedanken: "Es ist jetzt zu spät, in meinem Alter kommt man zu gar nichts mehr." Ich kann schließlich nicht umhin, die Behauptung aufzustellen: wenn es mit einem Haushalt vorwärts gehen soll, so muß eine gemütvolle, liebende, opferwillige, mit umssichtigem Auge das ganze Hauswesen stellt umfassende und weise leitende Hausfrau darin walten. Es ist für einen braven Mann keine Kunst, daheim zu bleiben, und sein schönstes Bergnügen in seinen vier Pfählen zu suchen, wenn eine verständige, mit weiblicher Annut ausgestattete Frau seine Wohnung schmüdt.

Die Gattin ist für das Familienleben das, was die Sonne für das Gedeihen der Pflanzenwelt. Scheint die Sonne nicht, so ist alles verstimmt. Poltert und rumort die Frau, so ist es ebenso, und nur zu leicht sucht sich der Wann seine Freude außer dem Hause und das kostet immer Gelb

Eleftrotednische Rundschan.

Elektrische Beleuchtung. Behufs Ginführung ber elektrischen Beleuchtung in Bern beantragt ber Gemeinderat, zur Gemeindeabstimmung, dem Stadtrat die Bewilligung eines Kredites von 161,000 Fr.

Die Eleftrotechnif und das Runftgewerbe. Richt mit Unrecht hat man als Schattenseite unserer großartigen mobernen Erfindungen die Bunahme ber Beschmadlofigfeit und ben Berluft des Gefühles für edle, ichone Formen bezeichnet. Als die elettrische Beleuchtung auffam, war man vielfach geneigt, zu fürchten, auch nun auf Strafen und in Salons nur die blaffe, grelle, tiefe Schatten werfende Beleuchtung als einen neuen, unaftheifchen Faktor unferer modernen Beit zu erhalten. Bludlicherweise mar bieg jedoch nicht ber Fall, vielmehr hat die Technif ber elettrischen Beleuchtungseinrich= tung so gludliche Formen und Mittel gewählt, daß diese neueste Beleuchtungsart viel wohlthuender in ihrer fünft= lerischen, ftiliftischen Anwendung wirft, wie Bas- und Betro-Berade die elektrische Blüblampe erweift fich gur Erzielung beforativer 3mede fo vortrefflich, wie teine andere Beleuchtungsart. Indem die Technit gleich zu Anfang, wo bas Blühlicht auffam, welche Zeit mit ber Wiederbelebung des Runfthandwertes glüdlicherweife ziemlich zusammenfiel, ben eleftrischen Lampen in Randelabern, Lichtern und Leuchtern gediegene, geschmadvolle Formen anwies, murben biefe fcnell adoptiert und baburch jede Geschmacklofigkeit unmöglich gemacht, indem bem taufenden Bublitum fofort bon Anfang an berechtigter Geschmack in biefer hinficht anerzogen murbe. Bunte Blühlampchen in natürlichen ober fünftlichen Blätterguirlanden, ale Piftill von Bluten, wie Lilien, Glodenblumen 2c. angeordnet, lugen fo wundervoll aus ihrer Umgebung bervor und machen einen fo ungezwungenen, natürlichen Gindruck, daß man babei gar nicht an Dynamomaschinen, Ampères und Bolts denkt, fondern fich nur mit Freude dem Anschauen folder afthetisch wirklich schöner Arrangements hingibt. Gine Wohnungs-Ginrichtung mag altbeutsch, im Rococco= ober fonft einem Stil gehalten fein, nie wird bas Blühlicht eine ftorende Wirfung hervorbringen, mahrend eine Betroleum- ober Gaeflamme, felbft ober gerade wenn lettere aus einer roten, altbeutich gewundenen Bachsterze ftromt, ftets auf einen feinfühlenden Menfchen ftorend wirten wird. Wie icon macht fich 3. B. eine mit Solz getäfelte Dece. bie in den Rreuzungspunkten ber Medaillonbalken in geschnitten Rosetten als Biftille ober Knöpfe Blühlampen ent= hält, die wie freundliche Sterne mit milbem Glanze den Saal erhellen, durch diese geschickte Anordnung die Augen nicht beläftigen und einen gang anderen Effett hervorbringen, wie offene oder von Milchglasgloden umgebene Gasflammen!